

60

Prozent beträgt die Frauenerwerbstätigkeit in Südtirol. In der öffentlichen Verwaltung liegt die Frauenquote bei 68,2 Prozent, im Gastgewerbe bei 58,5 und im Handel bei 47,8 Prozent.

Keine Belohnung für die Arbeit am Herd

BOZEN (br). „Überqualifiziert hot der Chef gsoggt, überqualifiziert! Gmoant hot er obr: I bin zu olt“, rief Isolde Senoner ins Publikum. Mit einem Sketch zur Arbeitssituation der Frauen warteten Senoner und Annemarie Schenk bei der Tagung

der KVV-Frauen auf. Sie spielten zwei Eishockey-Begelsterne, schickten den Schiedsrichter „heim zum Herd“, waren ihrerseits aber alles eher als glücklich über ihre Rolle am Herd. „I wort olm nou af die Belohnung“, sagte Schenk.



Frauenarbeit steht vor schwieriger Zukunft

TAGUNG: Stellenabbau als Problem für weibliche Beschäftigung – Renate Gebhard: „Fördernde Maßnahmen, aber auch Aufbrechen alter Rollenbilder notwendig“

BOZEN (br). Mit 60 Prozent liegt die Erwerbstätigkeit der Südtiroler Frauen im europäischen Mittel, die Zukunft ist aber unsicher. Der Aufnahmestopp in der öffentlichen Verwaltung und der Stellenabbau im Dienstleistungsbereich wirken sich vor allem auf die weibliche Beschäftigung aus. Um das Thema Arbeit ging es bei der Tagung der Frauen im Katholischen Verband der Werk tätigen (KVV) am Samstag in Bozen.

„Für die Frauen wird es auf dem Arbeitsmarkt zunehmend schwieriger; einer der Gründe ist nach wie vor die Familienplanung“, sagte Helga Mutschlechner, die Vorsitzende der KVV-Frauen. Dabei lohne es sich, in die Familie zu investieren, „sonst sind es nur leere Worte, dass die Familie der Kern der Gesellschaft ist“. Die ganze Gesellschaft sei gefordert, nach Lösungen zu suchen, und es brauche mehr Mut, zu Sozialinvestitionen, zu Maßnahmen wie Kleinkinderbetreuung, flexible Arbeitszeiten und Teilzeitstellen.



Helga Mutschlechner, Vorsitzende der KVV-Frauen (l.), eröffnete die Tagung. Am Podium (v. l.): Renate Gebhard, Stefan Perini und Margreth Fink.

„Es muss die Balance zwischen Familie und Beruf hergestellt werden; da ist es notwendig, dass auch die Männer mehr Verantwortung übernehmen“, betonte Mutschlechner.

Die Erwerbstätigkeit der Frauen liegt in allen Altersklassen

unter jener der Männer – obwohl Frauen vielfach über eine bessere Schulbildung verfügen. „Sie arbeiten vielfach in Teilzeit und übernehmen die Arbeit zu Hause, während die Männer in Vollzeit arbeiten“, sagte Stefan Perini vom Arbeitsforschungs-

institut (AFI). Frauen hätten häufiger nur befristete Arbeitsverträge, und die Krise treffe zuerst jene mit prekären Arbeitsverhältnissen. So seien mehr Frauen als Männer von der steigenden Arbeitslosigkeit betroffen.

Dabei braucht die Wirtschaft

die weiblichen Arbeitskräfte. Darauf verwies Renate Gebhard, Parlamentarierin in Rom. „Frauen sind das Backpulver für das Wirtschaftswachstum“, sagte Gebhard. Gemischtgeschlechtliche Teams stellten einen Wettbewerbsvorteil dar. Leider wür-

den die weiblichen Ressourcen oft verkannt.

Land und Staat bemühen sich, die weibliche Beschäftigung zu fördern. „Gesetze allein reichen aber nicht aus; es ist ein gesellschaftliches Umdenken, ein Aufbrechen von alt hergebrachten Rollenbildern notwendig“, unterstrich Gebhard. Die Arbeit in der Familie müsse zwischen Frau und Mann aufgeteilt werden: fifty-fifty. Da sei aber noch viel Sensibilisierungsarbeit nötig.

„Arbeit ist Sinnggebung“

„Es ist nichts Neues, dass Frauen trotz besserer Ausbildung und guter Arbeit einkommens- und rentenmäßig schlechter dastehen“, sagte Familienlandesrätin Waltraud Deeg. Die Arbeit in der Familie sei sehr wertvoll und müsse anerkannt werden.

„Arbeit ist Sinnggebung“, betonte Arbeitslandesrätin Martha Stocker. Sie verwies auf die aktuelle Situation der Würth-Mitarbeiter in Neumarkt und auf die „gemeinsame Aufgabe, ihnen das zu geben, was Sinn im Leben stiftet.“

©: Alle Rechte vorbehalten